Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern

Band: - (1876)

Heft: 906-922

Artikel: Ueber ein neu errichtetes erratisches Monument auf der grossen Schanze in Bern

Autor: Bachmann, Isidor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isidor Bachmann.

Ueber ein neu errichtetes erratisches Monument auf der grossen Schanze in Bern.

Vorgetragen in der allgemeinen Sitzung vom 9. Dezember 1876,

Auf Veranlassung des Berichterstatters erwirkte die tit. Direktion des Innern des Kantons Bern unterm 8. Juli 1876 einen regierungsräthlichen Beschluss, zufolge welchem die bernische naturforschende Gesellschaft als Eigenthümerin der beim Bau der neuen Entbindungsanstalt auf der grossen Schanze in Bern ausgegrabenen wissenschaftlich wichtigen und interessanten Fündlinge erklärt wurde, jedoch unter der Bedingung, dass das Grundeigenthum des Staates mit keinem Servitut belastet werde, sondern es vielmehr den Staatsbehörden zu jeder Zeit freistehe, die Wegschaffung der Blöcke anzubefehlen, und dass es auch der naturforschenden Gesellschaft unbenommen bleiben solle, dieselben anderswohin zu schaffen. Es ist dies der wesentliche und wörtliche Inhalt einer Zuschrift genannter Direktion vom 10. Juli 1876 an den Vortragenden.

Bekanntlich bestehen das Schänzli, die grosse Schanze und deren westliche Fortsetzung im Donnerbühl und Finkenhubel beim Aebischlössli, sodann der Friedbühl (früherer Galgenhubel), der Engländer- und Tscharner- oder Pastetenhubel und das Weissensteinhölzli, zusammen einen gewaltigen halbmondförmigen, das Aarethal abschliessenden Wall bildend, in den obern Parthien aus aufgehäuftem Schutte des ehemaligen Aareglet-

schers, welcher sich weit über Bern hinaus, damals allerdings nur als ein simpler Zufluss des viel mächtigern Rhonegletschers, erstreckte. Selbstverständlich meinen wir da nur denjenigen Theil des Rhonegletschers, welcher von der fächerförmigen Ausbreitung desselben über den nunmehrigen Genfersee sich gegen Nordwesten, über den Jorat, die übrige Waadt, Freiburg, die westschweizerischen See'n und dem heutigen Laufe der Aare von Aarberg an folgend, bis gegen ihre Einmündungsstelle in den Rhein, sowie über die Sättel und Pässe des Jura hinaus bis in die Gegend von Basel ausdehnte.

In dem ungeordneten, meist lehmreichen, aber auch kiesartigen Schutte der genannten gewaltigen Endmoräne des ehemaligen Aaregletschers zeigen sich stellenweise bedeutendere Anhäufungen von zum Theil riesigen Blöcken oder Fündlingen, welche einerseits die in solchem Boden vorzunehmenden Fundamentirungen erschweren, anderseits aber auch ein an Ort und Stelle liegendes werthvolles Material zu Grundmauern liefern. Die ungezählten Fündlinge, welche anfänglich die Oberfläche solcher Schuttwälle krönten und bedeckten, sind schon längst verschwunden und verwendet worden. Bei der Ueberhandnahme von Bauten auf dem erwähnten Gebiete der grossen Schanze insbesondere wird die so charakteristische Zusammensetzung des Bodens nicht nur durch Staats- und Privatgebäude, sondern auch durch Strassen und Anlagen so vollständig verhüllt und vielfach verebnet werden, dass man in Zukunft selten mehr dazu kommen wird, einen beträchtlichern Anschnitt zu beobachten. Die ausgedehnten Fundamentirungen für eine Reihe von Gebäuden, wie den eingangs erwähnten Frauenspital, das gross-

artige Verwaltungsgebäude der J.-B.-L.-Bahn, auch die Abtragung des frühern Hügels des Observatoriums und vielfache anderweitige Bauten in der Nachbarschaft boten genug Gelegenheit, die vorher beschriebenen Verhältnisse zu konstatiren. In nicht langer Zeit wird es sich aber ganz anders verhalten. Das der Stadt zunächst liegende Gebiet wird, wie gesagt, mit Gebäuden aller Art, mit Strassen und Anlagen bedeckt sein.

Wohl durfte es darum bei diesem thatsächlichen Verhältnisse wünschenswerth erscheinen, dass eine Zahl von Fündlingen, welche an der Zusammensetzung des Bodens so wesentlichen Antheil nehmen, unverändert an die Oberfläche gebracht und für alle Zukunft erhalten und der Beobachtung zugänglich gemacht würden.

Von der Direktion des Innern beauftragt, das Nöthige vorzukehren zu einer passenden Aufstellung und Auswahl der zur Gruppe zu verwendenden Fündlinge, hat der Berichterstatter einen grossen Theil der letzten Wochen zur Leitung und Beaufsichtigung der bezüglichen Arbeiten verwendet. In verdankenswerthester Weise wurde er oft von dem Vicepräsidenten der naturforschenden Gesellschaft, Herrn Edm. von Fellenberg-von Bonstetten, abgelöst und unterstützt.

Die ausgezeichnete Gruppe besteht nun aus einer Anzahl der wichtigsten und am Meisten charakteristischen alpinen Felsarten, welche dem Transport des ehemaligen Aaregletschers zu verdanken sind. Die Blöcke lagen an der gleichen Stelle, nur tiefer, unmittelbar neben und über einander und mussten desswegen mit vielen Anstrengungen gehoben und aufgerichtet werden. Sie wurden, so gut es ging, zu einem pyramidalen Monumente auf dem Vorplatze vor der Südfront der neuen

Entbindungsanstalt zusammengestellt. Bald werden sie von einer bescheidenen Anlage umgeben sein, um deren Erstellung sich der Anstaltsverwalter, H. Jaisli, ein besonderes Verdienst erwerben wird.

Die wichtigern hier vereinigten Fündlinge bestehen aus folgenden Gesteinsarten:

1) Granit von der Hauseck, Grimsel, ein grosser gerundeter Block, oberflächlich etwas angewittert und zerfallend; dadurch, dass er nun dem feuchten Moränenboden entrückt wurde, wird der weitern Zerstörung durch die Zersetzung des Feldspaths aber wesentlicher Einhalt gethan.

2) Gneiss aus der wichtigen Gneisszone, welche vom Susten- bis zum Lötschenpass einen wesentlichen Bestandtheil der Centralmasse des Finsteraarhorns darstellt, am wahrscheinlichsten aus der Gegend von Guttannen, vom Ritzlihorn oder dergl. Dieser Gneissblock hat über $3\,^1/_2{}^m$ Länge und eine unregelmässige Form. Bei seiner plattigen Gestalt, den soviel als unversehrten frischen Bruchkanten und Ecken muss er wohl manchen Gletschertisch gebildet haben, bis das trügerische Eispiedestal unter ihm auf der grossen Schanze zerfloss und weiter vom Gletscher ausgestossener Moränenschutt ihn begrub.

3) Gneiss mit Chloritlagen, in mehrern Stücken, vom Vieschergrat nach den Angaben des Herrn E. von Fellenberg.

4) Porphyrartiger Gneiss vom Schneehorn an der Jungfrau. Diese ausgezeichnete Felsart ist nur in einem kleinern Blocke vorgekommeu und besteht aus einer graulichgrünen Grundmasse von talkig-chloritischem feinkörnigem Gneiss, in dem weisse Feldspathkrystalloide porphyrartig in grosser Zahl eingebettet liegen.

5) Sogenannter Eisenstein (Studer), jene im Oberlande, besonders auf der grossen und kleinen Scheidegg, im Lauterbrunnen- und Kienthal so verbreitete Felsart des untern Dogger (Schichten mit Ammonites Murchisonæ u. A.). Die aufgestellte Platte ist nur ein kleines Stück von einem gewaltigen Parallelipiped von 4^m Länge und $1^1/_2{}^m$ Dicke, das im nebenliegenden Cloakenstrang zertrümmert werden musste. In demselben Blocke fanden sich auf den ebenen Schichtflächen zahlreiche Abdrücke von Zoophycos scoparius Thioll. Eine solche Platte wird zu der Sammlung von Fündlingen vor dem Museum der Naturgeschichte transportirt werden.

6) Hochgebirgskalk, der allgemein unter dem Namen Oberländermarmor bekannte dichte oder von Kalkspathadern reichlich durchzogene blauschwarze Kalkstein des Oberjura in den Alpen, besonders im Hasli.

7) Neocomiengestein (Spatangenkalk), untere alpine Kreidebildung; schwärzlicher körniger Kalkstein mit lederfarbigen Ockerflecken. Von den Brienzergräten oder deren südwestlicher geognostischer Fortsetzung im Dreispitz etc.

Es sind diess, wie bereits angedeutet, von denjenigen Felsarten, welche das vom quartären Aaregletscher bedeckte Gebiet am meisten auszeichnen.

In den letzten zehn Jahren hatte man allerdings zu solchen Untersuchungen vielfach Gelegenheit. Ich erinnere nur an die Abgrabungen bei der Linde gegen den Bremgarten, an die bedeutenden Anschnitte und Terrainbewegungen zwischen Aebischlössli und Donnerbühl, ebenfalls zu baulichen Zwecken, an die Fundamentirungen auf und in der Nähe der grossen Schanze (neue Berner Baugesellschaft, Bauten am Stadtbach,

Frauenspital, Verwaltungsgebäude der J.-B.-L.-Bahn,) an die Arbeiten auf dem Terrain der kleinen Schanze, die Cloakengrabungen in der Stadt und an den Baugrund des neuen Kunstmuseums.

Das geschilderte erratische Monument wird eine Zierde für die Stadt Bern bilden und bei Naturfreunden und Geologen immerfort erneutes Interesse erzeugen.

Bei den nicht unbeträchtlichen Anstrengungen, welche die Aufrichtung dieser Blockgruppe erforderte, muss namentlich voll Anerkennung daran erinnert werden, dass ohne das verständnissvolle Interesse des Herrn Regierungsrath Bodenheimer, Direktor des Innern, die ganze Anlage nicht leicht möglich gewesen wäre. Es bedarf daher der Antrag, demselben von Seite der naturforschenden Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen, keiner weitern Motivirung.

Die naturforschende Gesellschaft darf stolz darauf sein, die Pathenstelle bei dieser neuen Schöpfung zu übernehmen. Allein in allen ähnlichen Fällen, wo sie durch unsere Vermittlung oder auf Wunsch der abtretenden Parthei in den Besitz von Fündlingen kam, fand darauf eine Abtretung des Eigenthumsrechtes an das Museum der Naturgeschichte der Stadt Bern statt und der Berichterstatter bringt auch diesmal das gleiche Verfahren in Vorschlag.

Zur Auffrischung der Erinnerung soll hier neuerdings erwähnt werden, dass in unserm Kantone folgende Fündlinge durch das angedeutete Vorgehen dem Museum der Naturgeschichte in Bern als Eigenthum gehören und auf alle Zeiten vor Zerstörung geschützt, als unantastbar zu betrachten sind:

a) Der Riesenblock rothen exotischen Granits auf dem Luegiboden im Habkerenthal.

b) Eine zusammengestellte Gruppe von Fündlingen in der Bächtelen bei Wabern.

c) Das erratische Monument auf der grossen Schanze.

d) Eine Zahl von Fündlingen im Sädelbachwald der Burgergemeinde Bern im Grauholz.

e) Ein Block von Talkgneiss im Burgerwald der Gemeinde Dotzigen auf dem Bürenberg.

f) Ein Fündling von Montblancgranit im Burchwald der Gemeinde Attiswyl.

g) Der sog. hohle Stein, oberhalb Weingreis im Burgerwald von Twann.

h) Der grosse Granitblock „Praz de Charraz" bei der Mühle von Lamblingen im Burgerwald von Ligerz.

Durch Beschluss des Regierungsrathes des Kantons Bern sind ferner als unantastbar erklärt worden alle Blöcke und Fündlinge in den Staatswaldungen. Besondere Vorkehrungen sind getroffen mit der Teufelsburde auf dem Jolimont und mit den Heiden- und Dachsensteinen im Längholz bei Madretsch und Mett.

Auch die Burgergemeinde von Biel hat durch förmlichen Beschluss die Fündlinge in ihren Waldungen geschützt.

Derjenigen Blöcke, welche vor dem Museum der Naturgeschichte bereits aufgestellt sind, soll hier nur nebenbei erwähnt werden. Es sind hauptsächlich schönere Gesteine aus dem Gebiet des Rhonegletschers.

In den Anlagen vor dem neuen physikalischen Institut auf der grossen Schanze soll des Weitern eine Zahl von Fündlingen erhalten bleiben, welche bei den dortigen Abgrabungen zum Vorschein kamen.